

Frontinus-Exkursion in das südliche Baden-Württemberg „Thermen-Tour“ 08. – 11. September 2025

Mit insgesamt 41 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland, den Niederlanden und Ungarn war die Resonanz auf die Einladung zu dieser Exkursion wiederum sehr hoch. Er sollte wieder eine sehr spannende und interessante Exkursion werden. Unser Mitglied Werner Heinz, der die verschiedenen Bäder und Besichtigungsorte alle aus seiner archäologischen Tätigkeit bestens kennt, hatte sich bereit erklärt, die Gruppe fachkundig zu führen.



Angesichts der Gruppengröße stellte sich die Herausforderung, wie man bei den Führungen alle Gruppenmitglieder akustisch erreichen kann. Hier hatte Werner Heinz die wunderbare Idee, eine Personenführungsanlage auszuleihen. Dies hatte sich bestens bewährt, und so konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jederzeit den Erläuterungen folgen. Es war jedoch manchmal ein lustiger Anblick, alle mit Kopfhörern ausgestattet waren. Wenn die Kopfhörer angeschaltet waren, leuchteten sie in blau. In dunklen Räumen wirkte dann die Gruppe wie eine Schar blauer „Glühwürmchen“.

Herrenberg, 08.09.2025

Der Wetterbericht war alles andere als ermutigend: leichter bis mittlerer Regen war die Prognose. Als wir uns aber pünktlich um 18 Uhr in unserem ersten Hotel „Hasen“ trafen, hatte Petrus mit uns ein Einsehen. Die Wolken verzogen sich, und so konnten wir trockenen Fußes zur Besichtigung der Stadt Herrenberg aufbrechen.

Herrenberg, am Fuße des Naturparks Schönbuch gelegen, beeindruckt durch seine malerische Altstadt mit vielen Fachwerkhäusern. So gestaltete sich die Führung durch den Stadtführer Reiner Kaupat zu einem großen Teil zu einer Vorlesung über die verschiedenen Konstruktionsarten der Fachwerke, wie sie in Herrenberg zu finden sind. Auch hat Herr Kaupat die Geschichte der Stadt uns nähergebracht und die eine oder andere Anekdote, teilweise auch nicht ganz jugendfrei, einfließen lassen.



Ein berühmter Sohn Herrenbergs war der Gelehrte Wilhelm Schickard, der bereits 1623 die erste mechanische Rechenmaschine der Welt erfand, die alle Grundrechenarten beherrschte. Heute kann man nur noch ein Modell besichtigen, doch auch dieses ist außerordentlich beeindruckend.

Besonders mächtig wirkt die wuchtige Stadtkirche hoch oben über der Stadt. Da sie in einen Hang hineingebaut wurde und zudem auf dem gefürchteten Knollenmergel steht, musste die Kirche immer wieder aufwändig gegen Hangrutschung gesichert werden.

Unser Hotel „Hasen“, das bereits 1620 erstmals urkundlich erwähnt wurde, stand im Mittelalter vor der Stadtmauer und diente unter anderem den Reisenden, die zu spät in Herrenberg angekommen waren und nicht mehr in die Stadt hineinkamen, als Unterkunft.

Rottenburg; 09.09.2025

Hinweis: die Fachbegriffe werden in einem angehängten kleinen Glossar erläutert, der am Ende dieses Berichts angehängt ist.

Als wir morgens in Herrenberg aufbrachen, schüttete es in Strömen, und wir waren froh, schnell in den Bus zu gelangen. Als wir dann aber an unserem ersten Halt in Rottenburg ankamen, tröpfelte es nur wenig, und später hatten wir dann über alle Tage der Exkursion regenfreies Wetter.



Schürloch im Caldarium von innen; die Tubuli sitzen oberhalb einer Ritzlinie

Der erste Halt führte in den Osten der römischen *civitas Sumelocennensis*, also der kaiserlichen Domäne Rottenburg in römischer Zeit. Dort befindet sich das sehr gut erhaltene **Bad II**, konserviert unter dem Gymnasium. Im früheren Heißbaderaum, dem Caldarium – schön geschmückt mit seinen drei Apsiden – ist das Heizungssystem, also die römische Unterbodenheizung, sehr gut ablesbar.

Dies war der Ort, um Begriffe wie Hypokaustpfeiler, deren gemörtelte Auflage (die Suspensur) den Fußboden für die Badenden bildete, mitsamt dem Viertelrundstab zur Abdichtung der Ecken und den Wandheizungssystemen – den *tubuli*, die auch als Rauchabzug fungierten – den Gästen, die ja aus recht unterschiedlichen Fakultäten kommen, zu erläutern. Die Unterkante der Tubulierung, also der Hohlziegelversorgung an der Wand, hatte der Polier mit einer Ritzlinie markiert.

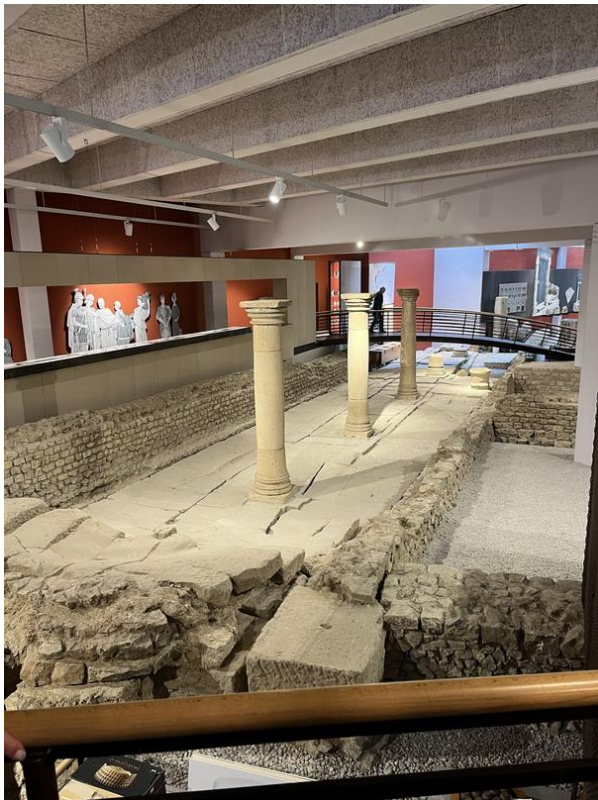


Hypokaustpfeiler mit darüber liegender Suspensur

Gut zu erkennen war auch der Türdurchgang zum anschließenden Kaltbad, dem *frigidarium*. Dem war eine kleine Kaltwasserwanne, eine *piscina*, zugeordnet. Auch der Abwasserkanal mit seiner überwölbten Ausmündung, auf einem älteren Boden aufgelegt, war zu sehen. An

dieses Kaltbad schlossen sich zwei weitere Räume an: ein Umkleideraum (*apodyterium*), der aber nicht dazu gedacht war, Badekleidung anzulegen: gebadet wurde nackt, und ein mäßig beheizter Übergangsraum, ein *tepidarium*. In diesem Raum hat man für die Abstützung der Suspensur auch Hypokaustpfeiler aus Sandstein verwendet. – Der Referent berichtete auch über die jüngeren Arbeiten des Ingenieurs Hans-Christian Grassmann über dessen Berechnungen der Wärmeströmungen in den Tubuli. Damit werden auch die Fragen der Wandheizung angesprochen. Ein weiteres Thema war in diesem Zusammenhang die Frage nach der (sehr hohen!) Effektivität dieser Hypokaustheizung.

Die lateinischen Begriffe sind in die Sprache der Forscher eingegangen. Sie werden hier im weiteren Verlauf in dieser adaptierten Form gebraucht werden. – Hinzuweisen ist auf die Frischwasserzufuhr über einen 7,16 km langen Aquädukt mit einer Zufuhr von 74 Liter pro Sekunde. Von dieser Rottenburger Wasserleitung ist ein kleines Stück vor dem Museum konserviert.



Die größte römische Latrine nördlich der Alpen in einer Übersicht

Beim Bau eines Parkhauses – es beherbergt heute ein Museum – stießen die Ausgräber auf die größte **römische Latrine**, die aus dem rechtsrheinischen Gebiet bekannt ist. Sie wurde sinnvoller Weise dem großen zentralen Abwasserkanal der Stadt angeschlossen. Hervorragend erhalten sind die Unterbauten für die Sitze sowie die Rinnen für die Belieferung der Sitzenden mit Frischwasser. Ergraben wurde die Anlage auf eine Länge von 32 Metern; sie dürfte wohl 35 Personen Platz geboten haben. In der Mitte standen mindestens sieben verputzten Sandsteinsäulen, deren Punktlast auf den Kanalwangen (also nicht der Kanalmitte) aufruht. Die Wände der Latrine waren farbig ausgemalt.

Beide Besuche in Rottenburg warfen ein Licht auf essenzielle Fragen der Hygiene bei den Römern.

Hechingen-Stein

Mit diesem Namen verbindet sich die ausgedehnte Fläche eines römischen Gutshofs, dessen Hauptgebäude nicht nur im Wesentlichen freigelegt, sondern in wichtigen Bereichen dreidimensional rekonstruiert worden ist. Herr Schlipf – bis zu seiner Pensionierung beim Landesdenkmalamt tätig – gab eine hochinteressante und intensive Führung. Sie vermittelte Informationen zu dem Beginn der Freilegungsarbeiten, deren Fortgang und den Hintergründen der Rekonstruktion eines Risalits. Den Hinweisen auf die mögliche Deutung des Gebäudes Nr. 8 als Bad mochte die Gruppe nicht recht folgen, da das Raumkonzept nicht passend zu sein schien.

Hochinteressant gestaltete sich die Besichtigung des in jüngster Zeit weitgehend ausgearbeiteten Tempelbezirks bezüglich der Tempelbauten wie auch der Skulpturen der Götter in den Schreinen.



Die Herren Wien und Schlipf bei der Erläuterung der Villa rustica

Glanzvolle Rekonstruktion einer römischen Säulenhalle (Porticus)

Rottweil

Das ziemlich neu eingerichtete Dominikaner-Museum am Rande der Rottweiler Altstadt beherbergt ein antikes Schreibtäfelchen mit dem Hinweis auf Rottweils Verwaltungsstruktur in der Antike: Die Stadt hatte den Status eines *municipium*: Sie war als Vollbürgergemeinde mit allen Rechten ausgestattet; man durfte an römischen Wahlen partizipieren.



Blick auf das berühmte Orpheus-Mosaik

Ein ganz besonderer Höhepunkt in diesem Haus ist das Orpheus-Mosaik, das man in dem Haus eines begüterten Bürgers gefunden hat. Orpheus – der thrakische und tragische Sänger – betört in diesem Bild die Vögel. Dieses Mosaik gibt Anlass, über den Tellerrand zu schauen: Der Gesang für die Vögel weist weit vor auf Franz von Assisi und dessen Vogelpredigt, während die Fragen der Musik ihre Weiterung in der zu römischer Zeit noch immer bestens bekannten Sphärenharmonie, zurückgehend auf die Berechnungen der musikalischen Intervalle durch Pythagoras, finden. Seit einigen Jahren erweisen die Grabungen in den paläolithisch genutzten Höhlen der Schwäbischen Alb, dass die Musik allem Anschein nach ganz am Beginn menschlichen Kunstschaffens stand: Das besagen die frühen Flöten des Aurignacien (etwa 40.000 Jahre zurückliegend, geschaffen etwa zu der Zeit, als sich der *homo sapiens* gegen den *homo neanderthalensis* durchsetzt).

Auf die Bedeutung der Musik sei im Zusammenhang mit dem Besuch in Badenweiler verwiesen.

Im Museum ist ein größerer Raum der römischen Badekultur und den Funden aus der Rottweiler Pelagius-Kirche gewidmet. Gut zu studieren ist die Hypokaustanlage mit ihrer enorm dicken Suspensur. Darüber hinaus befindet sich das originale, sehr beeindruckende Labrum aus der Pelagius-Kirche hier.



Das originale Labrum von dem Bad unter der Pelagius-Kirche



Die Teilnehmer studieren im Thermenbereich eine Vitrine

Unter freiem Himmel befindet sich das Rottweiler Bad 3, das sog. Legionsbad. Dieser Bau mit beeindruckenden 45 Metern Länge ist ein klarer Vertreter des sog. Reihentyps. So liegen Caldarium, Tepidarium, Frigidarium mit seitlichen Apodyterien und die Piscina alle in einer Reihe. Das typologische Gegenstück – der Blocktyp – wird uns in Hüfingen begegnen. Der neben dem östlichen Apodyterium angebaute runde Schwitzraum ist ein *sudatorium*. Er war hypokaustiert, was bei einem *laconicum* nicht der Fall sein darf. Die Unterschiede wurden vorgestellt (dazu erstmals: W. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg, Diss. 1979, S. 19ff.). Bei einem in diesem Sinne klaren Aufbau konnten auch Fragen der medizinischen Wirkung römischer Bäder angesprochen werden (auch das bei Badenweiler nochmals ein Thema).



Abendliche Stimmung über diesem großen Badgebäude



„Könnten hier die Latrinen gewesen sein?“

Unser Hotel in Deißlingen, knapp 10 Kilometer südlich von Rottweil gelegen, entpuppte sich als ein Hotel der „Old School“. Als der Bus am Hotel ankam, standen viele Hotelbedienstete vor dem Bus, um uns das Gepäck anzunehmen und in das Hotel zu tragen. Wo gibt es das heute noch?

Fischbach; 10.09.2025

Bei grauem Wetter, doch nach wie vor regenfrei, traten wir die kurze Fahrt durch wunderbare Landschaft der Baarhochebene zu unserem nächsten Ziel an: der Villa rustica und dem Badgebäude in Fischbach.

Fischbach, seit dem 01.07.1974 Teilgemeinde von Niedereschach, reizt zu einem Besuch eines römischen Villenbades in der Waldeinsamkeit.

Von der Villa rustica ist nicht viel erhalten außer den Fundamentstickungen einzelner Wirtschaftsgebäude. Hangabwärts in der Nähe einer Quelle entstand das Badgebäude. Das Caldarium mit seiner markanten Apsis weist – den Forderungen Vitruvs genügend – nach Süden, gegen den Hangdruck mit zwei kräftigen Strebepfeilern gesichert. Die weiteren Räume – nach Osten der Kaltbadetrakt mitsamt Wanne, nach Norden das Tepidarium und in der nordöstlichen Ecke das Apodyterium – sind gut auszumachen. Nach wie vor rätselhaft ist der südliche Anbau mit einem nicht erklärbaren Raum in der Südost-Ecke.



Das große Villenbad in der baulich schwierigen Hanglage



Die Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer beim Studium des Planes

Der Bau ist hervorragend überdacht; auch das war eines Blickes wert. Allerdings fällt es schwer, in diesen hart restaurierten und z.T. ergänzten Mauern die römische Vergangenheit zu finden – dazu wirken die Mauern zu streng und abweisend.

Wurmlingen



Der Geschichtslehrer, Herr Pfeifer (3. von links), kam stets mit seinen Schülern hierher auf die Grabung

Ganz anders der Befund in Wurmlingen (nur wenig nordwestlich von Tuttlingen). Auch hier treffen wir auf ein römisches Villenbad. Herr Hans-Peter Pfeifer, früher Geschichtslehrer am Ort, der alle seine Schüler stets an diese Grabung geführt hatte, wird die Sonderöffnung verdankt. Dieses Badgebäude mit seinem üblichen Raumbestand wurde nach dem ersten großflächigen Überrennen des Limes nach teilweisem Verfall von den Germanen weitergenutzt. Das zeigen die kräftigen Holzeinbauten, die aber nicht zu einem Bad gehören.



Ein sehr schöner, transparenter Schutzbau über dem Wurmmlinger Bad



Blick nach Süden: das römische Bad mit den germanischen Holzeinbauten

So gab es wiederum Anlass, über das eigene Fach hinauszuschauen mit der Frage, wie es sich in der Spätantike und im Frühmittelalter mit dem Badewesen verhält. Ein Blick auf die Regel Benedikts von Nursia, aber auch auf die verschärften Formulierungen von Benedikt von Aniane (frühes 9. Jh.), erweisen den völligen Untergang römischer Badekultur in späteren Zeiten. – Dieses kleine Bad mit seinem gelungenen Schutzbau lässt die archäologische Substanz wie in einer Vitrine erscheinen.

Hüfingen

Das Kastellbad von Hüfingen ist ein klarer Vertreter des Blocktyps. Die Räume sind besonders von der oberen Bühne her gut zu erkennen: Da sind der große Heizraum, das Caldarium mit einer Wanne zunächst dem Präfurnium und einem Labrum in einer eigenen Halbrundnische, dann – rechtwinklig abgelenkt – das Tepidarium, das von den Heizgasen des Caldariums mittels vier Durchlässen erwärmt wurde, und daran anschließend der Kaltbadetrakt. Soweit wäre dieses Bad bereits funktionsfähig. In vermutlich etwas späterer Zeit wurde im Norden ein großes Apodyterium mit einem eigenen Wasserbecken im Raum und einem runden Schwitzraum an der nordwestlichen Ecke angeschlossen.



Werner Heinz und Hans Mehlhorn unter dem altehrwürdigen Schutzdach

Dieses Bad ist bereits 1820 mit einem Schutzbau versehen worden. Er ermöglicht die Betrachtung von oben, aber auch unten im direkten Kontakt mit der Ruine – eine überzeugende Lösung für einen Schutzbau!



Hüfingen: Das Caldarium mit der Labrums-Nische



Das originale Labrumsfragment

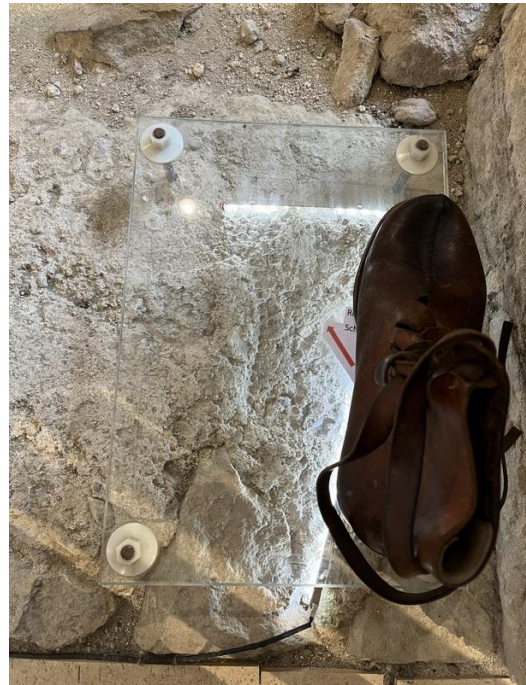
In Bad Krozingen, das im Gegensatz zu vielen anderen Kurbädern nach wie vor sehr gut von den Kurgästen besucht wird, fanden wir unsere letzte Unterkunft. Da wir auf zwei Hotels verteilt werden mussten, kostete es etwas Mühe, bis jeder sein Zimmer gefunden hatte.

Heitersheim; 11.09.2025

Die Grabungen in Heitersheim erwiesen zwei große Komplexe, die unmittelbar aufeinander treffen: Es sind der urbane und der riesige rustikale Teil einer römischen Villa. Im Bereich der *villa urbana* konnte ein Teil in einen Museumsbau integriert werden. Den führte sehr intensiv überaus kenntnisreich und höchst charmant die Museumsleiterin, Frau Güth, eine Archäologin. Nicht nur das teilweise rekonstruierte große Wasserbassin beeindruckt, sondern auch der Keller, der u.a. den Abdruck eines römischen Soldatenschuhs bewahrte.



Die Archäologin Frau Güth bei ihrer herrlich lebhaften Führung;
Werner Heinz hört aufmerksam zu



Der Abdruck eines römischen Nagelschuhs

Man weiß von einem der *pars urbana* zugehörigen Bad. Zu dessen näheren Darlegung müssten aber noch viele Details geklärt werden. Ganz wichtig ist aber die verhältnismäßige Nähe eines solchen Anwesens zu dem römischen Ort Badenweiler, dessen Einflussbereich bis dato stets in südlicher Richtung – also Basel oder Augst in der Schweiz – vermutet wurde.



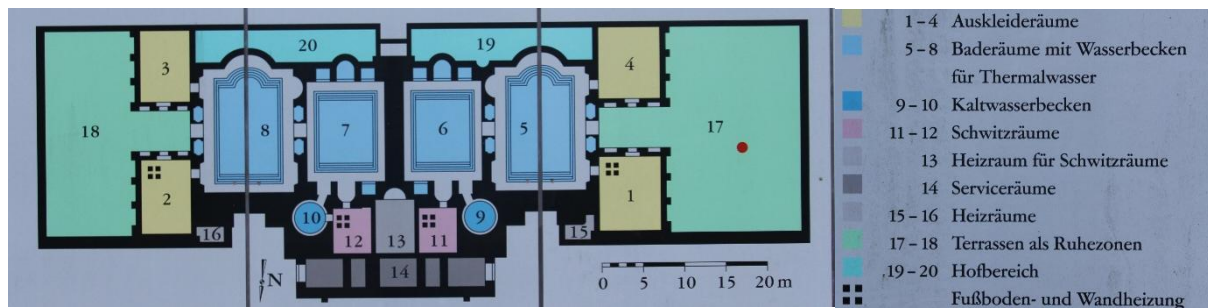
Die herrliche Delphin-Gruppe (Nachbildung) im Zierbecken

Sehr schön ist auch das nach Originalbefunden teilrekonstruierte Zierwasserbecken. Die Brunnenfigur „Amor auf Delphin reitend“ ist eine Neuschöpfung nach einem in der Antike sehr beliebten Vorbild, das in der Villa in Form einer silbernen Gewandspange (fibula) gefunden wurde. Amor und Delphin symbolisieren die aus dem Meer geborene Göttin Venus, Sinnbild für Liebe und Glück. Venus galt als die Stammutter des ersten römischen (julischen) Kaiserhauses, welches Caesar und Augustus begründeten.

Badenweiler



Die Ruine des römischen Thermalbades von Badenweiler gehört fraglos zu den bedeutendsten Hinterlassenschaften der Römer im (süd-)deutschen Raum. Dieses Urteil wird nicht nur durch die schiere Größe – die z.T. abgegangenen, aber nachgewiesenen Vorhöfe eingerechnet, erreicht die Ausdehnung etwa 93 Meter – bestätigt, sondern vor allem durch die Fülle von architektonischen Details, die mit großen Piscinen, kleinen Einzelbädern, sekundär vermauerten Strukturen oder auch Abdrücken von Bleileitungen in der umgebenden Bäderlandschaft einzig dasteht.

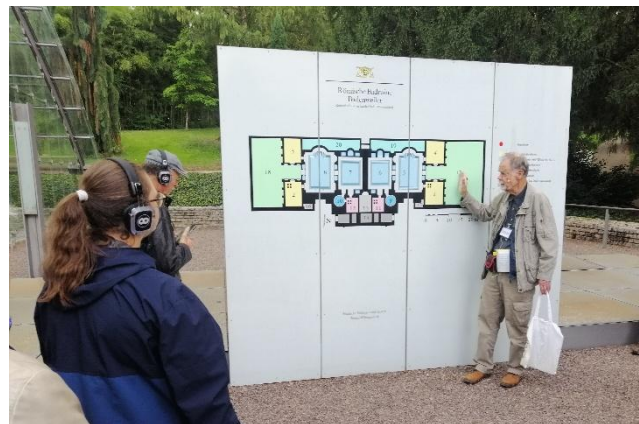


Am Lageplan kann man sehr gut die riesigen Abmessungen des Bades mit der Zuordnung der Bauteile erkennen

Zu Beginn der Führung gab uns Bürgermeister Vincent Wissler die Ehre, uns vor Ort zu begrüßen. Er gab uns einen Überblick über die Gemeinde Bad Krozingen und über die Finanzierung des Unterhalts der römischen Badruine. Unser Präsident Hans Mehlhorn ließ es sich nicht nehmen, Bürgermeister Wissler für diese Ehre zu danken und ihn auf eine Mitgliedschaft der Gemeinde Bad Krozingen in der Frontinus-Gesellschaft anzusprechen. Ob es geholfen hat, wird man sehen. Dann führte uns Werner heinz in die komplexe Struktur dieses Bades ein.



Bürgermeister Vincent Wissler wird für eine Mitgliedschaft in der Frontinus-Gesellschaft umworben



Erläuterungen am Plan zu Beginn der Visite

Eines der höchst wichtigen Ziele der neuen Bearbeitung des Komplexes durch Werner Heinz ist die Herausstellung des ursprünglichen Baus, der die Absichten des Architekten verrät. Die früheren Ergebnisse von Hermann Mylius – er sah den Süd- und den Nordbau hermetisch getrennt – sind insgesamt überholt. Das bedeutet im Sinne der Benutzung des Bades, dass von vornherein alle vier großen Piscinen zum Baden zur Verfügung standen. Damit wird der eigentliche Zweck eines Thermalbades, nämlich der Aufenthalt im Thermalwasser, überhaupt erst erfüllt (Mylius hatte stattdessen in jeder Hälfte des Bauwerks ein Apodyterium und einen Badesaal rekonstruiert). – Fragen zur Zuleitung des Thermalwassers können nicht beantwortet werden; es gibt keine Hinweise.



Selten hat sich so viel bauliche Substanz erhalten wie im römischen Thermalbad von Badenweiler; hier der Raum Bw nach Südsüdost



Das neue Schutzdach insgesamt, eine architektonische Meisterleistung



Werner Heinz beim „Probesitzen“ auf der Sitzbank in der Piscina Cw

Zwei weitere komplexe Fragen spielen bei diesem Bau noch eine Rolle. Dabei handelt es sich um Fragen zur medizinischen Wirkung eines (Teil-)Bades (Auftrieb; hydrostatischer Druck; Temperaturregelung usw.). Eine weitere Frage richtet sich an die Beurteilung der Ästhetik des Bades (der ursprüngliche Entwurf ist gemeint). Die Schönheit der Architektur resultiert aus der Tatsache, dass der Architekt gemäß der wiederholten Forderung Vitruvs die Musik einbezogen hat. So sind es die Proportionen musikalischer Intervalle, die in diesem ursprünglichen Baukörper verwirklicht worden sind. Beobachtungen dieser Art sind allerdings bisher nur äußerst selten veröffentlicht worden.

Solche weitreichenden und umfassenden Beobachtungen heben das römische Bad von Badenweiler weit aus der Architektursprache der Umgebung heraus. Vielleicht war der Architekt tatsächlich ein hauptstädtischer Baumeister.



Mit der Besichtigung der Badruine Badenweiler fand die Exkursion ihr Ende, und es ging zurück zum Ausgangspunkt in Herrenberg. In vier ereignisreichen Tagen haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben eine Reihe beeindruckender antiker Denkmäler gesehen und viel über die römische Badekultur dazugelernt. So ist wieder eine Exkursion der frontinus-Gesellschaft mit großem Erfolg abgeschlossen worden.

Werner Heinz und Hans Mehlhorn

Kleines Glossar

In der kleinen Rückschau zur Frontinus-Reise durch Baden-Württemberg sind einige Termini verwendet, die in diesem Glossar erläutert werden sollen. In der linken Spalte werden die Begriffe, soweit gegeben, auf Lateinisch geschrieben. Die rechte Spalte verzeichnet neben der Erläuterung ggf. nochmals den Begriff in der ins Deutsche eingewanderten Form. Aufnahme finden auch einige Begriffe außerhalb der Thermen-Archäologie, sofern im Text erwähnt. Die Begriffe aus der Thermenarchäologie folgen z.T. wörtlich: W. Heinz, Römische Thermen (1983) S. 217f.

alveus / alveolus	Heißwasserbecken resp. -wanne, meist in kleinen Nischen, zum Caldarium gehörend
apodyterium	Apodyterium; griech.-lat.: Auskleideraum
Apsis	Meist halbrunder, mit einer Halbkuppel überwölbter Raumteil
Aurignacien	Älteste Kulturstufe des Jung-Paläolithikums (im ausgehenden Eiszeitalter), ab ca. 43.000 Jahren vor heute
balnea	Plural zu: balneum; Bad, Bäder (zunächst allgemein gebraucht; später oft auf die privaten Bäder bezogen); nicht selten bedeutungsgleich mit → thermae
Blocktyp	Anordnung der einzelnen Räume eines Bades nebeneinander in zwei Raumreihen durch ein Abknicken der Hauptachse (z. B. Hüfingen); der Baukörper ist möglichst in sich geschlossen
caldarium	Caldarium; Heißbad
frigidarium	Frigidarium; Kaltbad
hypocaustis	Hypokaustheizung. Griech. ‚hypokaio‘ (= darunter anzünden) ins lat. hypócausis (mit der Sache?) übernommen; Fußboden- und Wandheizung durch einen unter der Benutzerebene befindlichen Raum, in den ein heißes Luft-Rauch-Gemisch eingeleitet wurde.
labrum	Labrum. Rundes Becken, in der Regel in einer apsidialen Nische des Caldariums, mit leicht sprudelnden kalten Wasser
laconicum	Laconicum. Schwitzbad, im Gegensatz zum Sudatorium nicht unterheizt (also keine Hypokausten); trockener Rundraum mit verschließbarer Öffnung (der „clipeus“ [Schild]) in der Kuppel
municipium	Municipium; Gebietskörperschaft mit dem vollen römischen Recht
piscina	Piscina. Kaltwasserbecken (außerhalb der Thermenarchitektur: Fischteich)
praefurnium	Präefurnium. Heizstelle (zur Beheizung des Hypokaustraumes)
Reihentyp	Architekturform eines Bades, dessen Haupträume auf einer Achse angeordnet sind (in einigen Fällen ist diese Längsachse zugleich eine Symmetrieachse)
Risalit	Aus der Front herausgezogener Bauteil in der Mitte der Front oder an den Ecken (Mittelrisalit; Eckrisaliten)
Stickung	Unterste Fundamentlagen
sudatorium	Sudatorium. Schwitzbad (sofern es sich nicht um ein → Laconicum handelt)
suspensura	Suspensur. „Schwebender“ Boden = Benutzerebene über einer Hypokaustanlage
tepidarium	Tepidarium. Lauwarmer Raum, Übergangsraum; ggf. Salbraum
thermae	Thermen. I. d. R. die großen, bedeutenden Badeanlagen
tubulus	Tubulus. Hohlziegel an der Wand mit rechteckigem Querschnitt zur Ableitung des Rauchs und zur Erwärmung der Wand
villa rustica	Ländliche Villa
villa urbana	Vornehmes städtisches Haus